

UNSERE KINDER

Land	Deutsche Demokratische Republik 1989
Produktion	VEB DEFA-Studio für Dokumentarfilme Berlin
Regie	Roland Steiner
Buch	Anne Richter, Roland Steiner
Kamera	Rainer Schulz, Michael Lösche
Ton	Rainer Baumert
Tonmischung	Uli Fengler
Schnitt	Angelika Arnold, Johanna Jürschik
Dramaturgie	Anne Richter
Produktionsleitung	Rainer Baumert
Uraufführung	26.11.1989, Internationale Leipziger Dokumentarfilmwoche
Format	35 mm, Farbe (unter Einbeziehung von Video- und Super 8-Material)
Länge	87 Minuten
Weltvertrieb	DEFA Außenhandel, 1058 Berlin, Milastr. 2

Inhalt

Gesprächsangebote zum verantwortungsbewußten öffentlichen Nachdenken über das Vertrauensverhältnis junger Menschen zu ihrem Staat sowie dem bisher praktizierten Umgang mit Geschichte und jugendgemäßen Bedürfnissen vom Andersseinwollen. Ohne jedes Tabu stellen die Filmautoren, Schriftsteller (Christa Wolf und Stefan Heym) und betroffene Eltern Fragen an die Zuschauer und an Schüler und Lehrlinge, die sich 'Gruftis', 'Skinheads', 'Punks' oder 'Rote Front' nennen, nach den Ursachen für ihr Aussteigen aus der gewünschten sozialistischen Norm.

Auch die Dokumentierung eines Prozesses gegen drei Skinheads, angeklagt wegen gemeinschaftlichen Rowdytums, faschistischer Äußerungen und Widerstand gegen staatlichen Maßnahmen von Volkspolizei und Ordnungskräften, rückt Ursachen und gesellschaftliche Versäumnisse in den Vordergrund.

Der Film ist ein Plädoyer für das Zuhören, das Verstehenwollen, das offene Sprechen mit 'unseren Kindern', bevor es zu spät ist.

Arbeitsnotiz zu UNSERE KINDER

Roland Steiner: ... Und immer wieder die Frage: wie konnte es dazu kommen? Über die eigene Betroffenheit und die anderer schlägt diese Frage überall um in die Feststellung: Das sind unsere Kinder. Dieser Satz hämmert sich in unsere Köpfe. Oft spüren wir bei unseren Gesprächspartnern, daß sie sich beim Aussprechen dieser Feststellung öffnen, mitmachen wollen -, oder auch sich plötzlich entziehen. Es gibt auch Absagen an uns. Von Anfang an, oder auch mitten in der Arbeit. Von Personen und Institutionen. Oft stehen wir zwischen den Skins und den Behörden - und beide Seiten empfinden Mißtrauen gegen uns. Wir haben ja auch weder den Blick eines Polizisten oder eines Richters und schon gar nicht den eines Skins. Aber wir haben nicht die Aufgabe, zu verurteilen.

Wir wollen dem Zuschauer die Möglichkeit bieten, sich ein möglichst genaues Bild des Phänomens zu machen. Wir wollen ihm eine Brücke bauen von der Betroffenheit in das innere Beteiligtsein.

Ausschnitte aus dem Brief eines Skinheads aus der Untersuchungshaft:

... Alle haben mich verkannt. Keiner hat je verstanden, was ich wollte ... Alle sehen immer nur das eine, das Schlechte in mir. Ich weiß, daß ich auch meinen Anteil daran habe. Aber sie haben mich doch selber so gemacht ... Hörst Du, wie man mich nennt, als was man mich bezeichnet? Ja, sind die denn alle verrückt? Und davor habe ich Angst, daß man mich als den behandelt, als den man mich bezeichnet. ... Warum das alles? Warum? Weil ich anders sein wollte und nichts mit diesen ewigen Lügen, dem Neid zu tun haben wollte. Weil ich nur Verachtung für diese Heuchelei übrig hatte. Ich kann nicht mit Verrückten zusammenleben, die nur aus Habsucht und Raffgier bestehen. Deshalb habe ich mich abgesondert ...

Zweimal habe ich gesagt, Schluß, aus, Kameraden. Es war eine schöne Zeit, aber ich muß mein Leben leben, meinen Weg alleine gehen. Aber es ging nicht. B. hat gesagt, es ist unmöglich, man braucht mich. Und das brauchte ich. Daß man mir sagt, ich werde gebraucht. Das hat noch niemand zu mir gesagt. Also blieb ich das, was ich war, - denn sonst wäre es ein Sprung ins Nichts ...

Zu diesem Film

UNSERE KINDER wurden innerhalb von zwei Jahren produziert. Das lag daran, daß das Filmteam erst einmahl in die Szene von Grufties, Punks und Skinheads eindringen und dort Partner finden mußte, die auch gewillt waren, sich im Film zu äußern. Das lag aber vor allem daran, daß der Auftrag für diesen Film, wie in so vielen anderen Fällen bisher, sehr halbherzig erteilt worden war. Staatliche Auftraggeber und Regisseur einigten sich vorerst auf eine Dokumentation. Das bedeutete so gut wie keine Kinoresonanz, also kein Risiko. Für Roland Steiner bedeutete das allerdings Drehbeginn. Man muß, wenn man diesen Film jetzt 1990 in den Kinos sieht, um solche Schwierigkeiten wissen, wie sie noch vor einem halben Jahr ganz und gar üblich waren. Denn natürlich haben die Steine, die Filmemachern in den Weg gelegt wurden, Auswirkungen auf ihre Filme. Die auffallend uneinheitliche, oftmals eben lediglich dokumentierende ästhetische Form des Films erklärt sich auch aus den Problemen, die das Team hatte, sich den ins Abseits gedrängten Jugendlichen zu nähern und sie zu bewegen, die Motive ihrer Verhaltensweisen zu artikulieren. Dazu bedurfte es Vertrauen. Und Vertrauen, das macht der Film für mich sehr überzeugend deutlich, war unverantwortlich und unwiederbringlich von seiten des Staates und seiner Behörden zerstört worden. Die Jugendlichen waren am meisten darüber erstaunt, daß da überhaupt noch jemand war, der mit ihnen reden wollte und der vor allem auch bereit war zuzuhören. Als Dokumentarfilmemacher erfüllten Anne Richter und Roland Steiner die Funktion, die der Staat gegenüber diesen Jugendlichen auf grobe Weise vernachlässigt hatte. Stellvertretend für Schule, Elternhaus und Jugendhilfe brachten die Filmemacher die Auseinandersetzung mit Vertretern einer sogenannten Randgruppe erst einmal in Gang. Dieser Teil der Jugend ist auf seine Weise fertig mit diesem Staat, nicht mehr erreichbar von den Idealen und Ideen eines Sozialismus, der ungläubwürdig geworden ist, und

hat das Bedürfnis nach einer ideellen Orientierung, die zu überzeugen vermag. Das oberste moralische Prinzip der Filmemacher ist Toleranz. Behutsam und rücksichtsvoll werden Jugendliche befragt nach ihren Motiven, sich auf Friedhöfen zu versammeln, auffällig, anders als normal, gekleidet zu sein und nationalsozialistischem Gedankengut zu vertrauen. Auffallend sind die vielen düsteren Szenen in dem Film. Sie entstanden an den nächtlichen Zufluchtsorten der jungen Leute. Roland Steiner versucht die gegenseitige gefährliche Aggression zwischen den Jugendlichen und der Polizei und Staatssicherheit filmisch sinnfällig zu machen. Das geschieht zum Beispiel in der Szene im Fußballstadion, in der beide Teile nur darauf lauern, loszuschlagen. Auch in der Gerichtsverhandlung über straffällig gewordene Jugendliche schwingt die Aggression aus Angst voreinander mit. Der Regisseur mischt sich ein: Während der Staatsanwalt umständlich zur absehbaren harten Verurteilung kommt, zitiert Steiner aus dem Brief eines der Angeklagten an seine Mutter. In kindlich-hilflosen und bitterernsten Formulierungen wird deutlich, wie grundsätzlich unverstanden und ausgestoßen sich dieser Junge empfunden hat und wie unbeschreiblich groß das Versagen der Gesellschaft ist.

Stefan Heym und Christa Wolf, die in der DDR zu moralischen Instanzen geworden sind, werden im Film befragt bzw. führen Gespräche mit Jugendlichen. Es geht Roland Steiner um die moralischen Ursachen und Konsequenzen. Diese beschreibt er in seinem selbstgesprochenen Kommentar: "Dieser Film ist ein Plädoyer für das Zuhören, für das Verstehenwollen, für das offene Sprechen, bevor es zu spät ist."

Ohne daß Anne Richter und Roland Steiner, wie wir alle, etwas ahnen konnten von den bevorstehenden revolutionären Umwälzungen in der DDR im Herbst 1989, erkenne ich in UNSERE KINDER ihre persönliche Abrechnung mit einem Staat, der einen Teil seiner Jugend in ein tragisches Abseits gedrängt hat und den anderen, optimistischeren lediglich in eine andere Art von Flucht, nämlich über die Grenze. An Stelle dieses Staates übernehmen sie mit ihrem Film Verantwortung für die, die sie als UNSERE KINDER bezeichnen.

Christa Wolf: UNSERE KINDER? der Titel wird auf Abwehr stoßen, wir werden ihn annehmen müssen. Auch diese 'unsere Kinder' sind 'Ausreiser', Ausreiser aus Ungenügen an Realität. Ich habe miterlebt, welche Betroffenheit die Filmemacher antrieb und sie an ihrem Thema, ihrer Sicht festhalten ließ, über Monate hin, da sie kaum Gegenliebe fanden, in einer Umgebung, die die 'Jugend' ganz anders sehen wollte. Die 'Jugend' gibt es nicht. Dieser Film zeigt junge Leute, die sogenannten 'Randgruppen' - und das Wichtigste, er fragt nach Ursachen für alarmierende Erscheinungen. Er betrifft uns.

B.S.

Kritik

UNSERE KINDER ist ein mutiger Film, der unter den damals herrschenden Umständen versuchte, zur Wahrheit vorzustoßen und Ideale eines forschenden Geschichtsoptimismus oder eines leider vielfach bloß verordneten Antifaschismus mit der Wirklichkeit zu konfrontieren. (...) Er begreift die Auswüchse dieser Jugendkultur als verdrängte Schatten, als Ausdruck einer Gesellschaft, die unfähig ist, mit Konflikten umzugehen. Der in unseren Ohren etwas bevormundende Titel deutet an, worauf es ankäme: die Revoltierenden als Opfer der gemeinsam zu verantwortenden Geschichte anzunehmen und zu lieben. Diese Botschaft wird ans Publikum herangetragen als eine rigorose moralische Zumutung. Mit seinen spröden, sparsamen Bildern verweigert der Autor, exotische Neugierde auf ausgefallene Außenseiterkulturen zu befriedigen. Er schlägt den Jugendlichen im Film die Möglichkeit aus, sich in dem von ihnen gewählten Sprachspiel der Gewalt zu inszenieren. Indem er das Gespräch als modellhafte Sprachform für den Film durchsetzt, beschneidet er zwar die Fähigkeit der jugendlichen Außenseiter zur Expression, verpflichtet aber auch

diese auf den Willen zu Verständigung. Mißversteht man den Film als eine Feldforschung über rechtsradikale Gruppen, so kann man ihm vorwerfen, er verharmlose die Skinheads bloß als Opfer und blende ihre Rolle als Täter aus. Doch wahrscheinlich wird man dann dem Film nicht gerecht, weil er sich auf einem versöhnlichen Niveau bewegt, auf dem die Schuld nicht auf der Seite der anderen, sondern je auf der eigenen gesucht werden soll. Wie schwer dieses Niveau zu halten ist, mag daran zu ermesen sein, wie der Autor seine ganze Autorität gegen das Auseinanderbrechen dieses künstlerischen Experimentes in die Waagschale wirft und dazu noch das Ansehen einer Christa Wolf und eines Stefan Heym bemüht. Ein wortlastiger Film, ein Film mit großem Vertrauen auf die rettende Kraft der Sprache ist dabei herausgekommen. Zurecht ist er mit einer Silbernen Taube ausgezeichnet worden.

Matthias Loretan, Leipzig im Herbst, in: Zoom, Bern, Nr. 1/90

Nach der Wende. Zur diesjährigen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche.

... Bei der Diskussion hagelte es Kritik. Der Film zeige die jugendlichen Neonazis nur als Opfer, nicht als Täter. Er zeige auch nicht den Rückhalt, den viele Skins mit ihrem Ausländerhaß und dem Traum von Großdeutschland bei den Erwachsenen haben, im Gegensatz etwa zu den Punks. Steiner verteidigte sich: Es sei ihm nicht gelungen, ein Opfer vor die Kamera zu bekommen. Und auch, was den Skins etwa bei Verhaftungen oder im Knast angetan wird, habe er längst nicht deutlich genug zeigen können. Er wisse von Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen ein Jugendlicher mit dem Kopf durch eine Sicherheitsglasscheibe gestoßen worden sei. Der habe seitdem ein Gehirntrauma. Aber er könne es nicht beweisen.

Nichts ist leichter, als diesem Film Feigheit vorzuwerfen. Nichts ist leichter, als heute zu vergessen, unter welchen Bedingungen er gestern entstanden ist und warum sein Mißlingen fast zwangsläufig war. Steiners Gegenrede in der Diskussion erschöpft sich überdies keineswegs in Verteidigung. Er ist der einzige Filmemacher, der auf dem Podium offen Selbstkritik übt. Von seiner Mitschuld spricht, von der "Schwierigkeit, wieder zu lernen, frei zu sprechen". Er ist der einzige, der Selbstzensur zugibt, der nicht lauthals von sich behauptet, schon immer ein Oppositioneller gewesen zu sein. Das macht ihn zur glaubwürdigsten und wichtigsten Figur dieses Festivals.

Christiane Peitz, in: die tageszeitung, Berlin, 7. 12. 1989

Biofilmographien

Anne Richter, geb. 1934 in Zeulenroda. 1973 - 1978 Studium der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin. Seit 1967 Dramaturgin und Autorin im DEFA-Studio für Dokumentarfilme. Zusammenarbeit mit Jürgen Böttcher, Karlheinz Mund, Volker Koepp und Roland Steiner. Mitarbeit an der 1. Coproduktion mit dem NDR 'Genosse Trabant', deutsch-deutsche Beobachtungen in Zwickau.

Roland Steiner, geb. 1949 in Altenburg. Besuch der Polytechnischen und erweiterten Oberschule bis zum Abiturabschluß. Tätig als Kameraassistent. 1970 bis 1974 Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR, Fachrichtung Regie. Seit 1975 als Regisseur im DEFA-Studio für Dokumentarfilme beschäftigt.

Filme: 1974 *Probenzeiten*, 1975 *Erfahrungen*, 1977 *Großstadtkinder*, 1978 *Jugendzeit*, 1979 *Jugendzeit... in der Stadt*, *Jugendzeit... zu zweit*, *Melanie*, 1980 *Geheimnisse Südböhmens*, *Unterwegs zur Erde*, *Film von gestern*, 1981 *Wolfgang*, 1982 *Jugendwerkhof Großstadttiere*, 1983 *...bei Heinrich*, 1984 *Woran wir uns erinnern...*, 1986 *Was wir Leben nennen*, *Heinrich Hannover - Rechtsanwalt*, 1987 *Zeit - Raum. 46 ha Urwald in Böhmen*, 1988 *Die ganze Welt soll bleiben - Erich Fried*, 1989 UNSERE KINDER